



Heute und Morgen

Harald Katzmaier
ist Sozialwissenschaftler,
Netzwerkforscher, Gründer und
Direktor von FASresearch

Europas Identitätskrise

(K)ein gemeinsames Bild

Die doppelte Verstörung durch die spätestens seit der Griechenlandkrise immer offensichtlicher werdende Führungs- und Handlungsschwäche der nationalen und europäischen Eliten gepaart mit der immer konfuser werdenden Lage in der Welt zeigt Wirkung. Ein Gefühl der Verletzlichkeit breitet sich aus. Die Intoleranz steigt, feine Risse vertiefen sich zu tiefen Spaltungen. Die syrischen Flüchtlinge treffen auf ein Europa, das schon angeschlagen am Boden liegt.

Viele von jenen, die von den Vorteilen des globalen Finanzmarktkapitalismus ausgeschlossen oder von den immer schnelleren Taktraten der digitalen Revolution schlicht überfordert sind, fliehen in die Hände populistischer Agitatoren. Das vermeintliche Heilmittel, das sie verabreicht bekommen, das Ausleben von Neid- und Überlegenheitsgefühlen, löst kein einziges ihrer Probleme. Wie der große Nelson Mandela seinen nach Rache rufenden Mitstreitern entgegenhielt, seien Missgunst und Ressentiments so, „als ob man selbst einen Giftbecher trinken würde, mit der Hoffnung, dass davon der Feind stirbt“. Die Wahl-

siege populistischer und rechtsnationaler Parteien beschleunigen die Fragmentierung von unten. Und der ökonomisch-technologische Fortschritt, der sich auf immer weniger Orte und Unternehmen in der Welt konzentriert, unterstützt zugleich die Zersetzung von oben. Das Globale hat sich entkoppelt, das Lokale reagiert mit trotzigem Rückzug und Abwehr des „Fremden“. Was überbleibt, sind Bruchstücke einer Welt, die kein gemeinsames Bild mehr ergeben.

Europa ist in einer fundamentalen Krise, wie es schon mehrfach in der Geschichte der Fall war. Unser Kontinent wird auch diese Krise überstehen und verändert daraus hervorgehen. Der Wert des Gemeinsamen ist ein zutiefst europäischer Wert. Es wird die Aufgabe einer sich erneuernden „Mitte“ sein, die gerissenen Fäden wieder zu verknüpfen. „Das Einzige, wovor man Angst haben muss, ist die Angst selber“, sagte der amerikanische Präsident Franklin D. Roosevelt. Sich nicht von Panik, Angst und Polarisierung anstecken zu lassen wird die wichtigste Tugend der kommenden, sehr turbulenten Zeit sein.

➤ Was meinen Sie? Schreiben Sie mir bitte: h.katzmaier@fas-research.com



Franklin D. Roosevelt:
„Das Einzige,
wovor man Angst
haben muss, ist die
Angst selbst“